

Arbeitszeit: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 18.

Dresdner Nachrichten. Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr. Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeltlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 1/2 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum eines gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingelautet“ die Zeile 2 Ngr.

Kanzel, in die Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung. Auflage: 15,000 Exemplare.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Kierisch & Reichardt. - Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 1. Juni.

Die Zustromung von Reisenden und Vergnügungstouristen war bis zum ersten Festtag auf sämmtlichen hiesigen Eisenbahnen eine so großartige, daß sie die Erwartung Aller übertraf, die dem Directorialwesen vorstehen und die nöthigen Waggons zu beschaffen haben.

Seit Kurzem ist hier und zwar Ballstraße 1, in der ersten Etage ein Aquarium aufgestellt. In es auch kein Bariumschon, in welchem selbst Wallfische ihre Spielereien treiben, so läßt es uns doch einen lehrreichen und interessanten Blick in die kalte Thierwelt werfen, die im Wasser geboren und dazu bestimmt ist, im Wasser zu leben und zu sterben.

Eine Wäscherin von der Hofengasse schickte gestern ein neunjähriges Mädchen mit fertig gewaschenen Frauenhemden, Frauenstrümpfen, Kragen und einem Hut nach Neustadt. Auf der Annenstraße wurde das kleine Mädchen von einem Frauenzimmer angeredet und gebeten, sie möge doch in einem dortigen Hause in der dritten Etage die Schwester der Unbekannten grüßen und herabholen, die Wäsche werde sie inzwischen halten.

Auf dem neuen Leipziger Stadttheater ist Carl Reinecke's neue Oper „König Manfred“ mit großem Beifall in Scene gegangen, nachdem das Werk bereits im vorigen Jahre zu Wiesbaden gleiche Wirkung hervorgebracht. Carl Reinecke, der Director der Leipziger Gewandhausconcerte und Nachfolger Mendelssohns, welcher sich im Laufe des vergangenen Winters hier zu Dresden als einen der ersten Claviervirtuosen bewährte, empfängt von der Leipziger Kritik hinsichtlich dieser Oper das höchste Lob, indem sie das Werk den besten musikalischen Bühnenschöpfungen der neuesten Zeit zählt.

Aus verschiedenen Gegenden des Voigtlandes wird uns gemeldet, daß daselbst am 27. Mai verschiedene schwere, mit Hagelschlag und Schloßen verbundene Gewitter stattgefunden haben und dadurch nicht unwesentlichen Schaden an Häusern, Gärten, Wiesen und Feldern verursacht worden ist.

Jöhstadt. Am 29. Mai, Abends in der siebenten Stunde, ist die verw. Brettmühlenbesitzerin Schreiber aus Schmelygrube, deren Befugung sich unmittelbar an der böhmischen Grenze befindet, auf einem in der Nähe befindlichen Fußwege von einer Kugel, die von dem benachbarten böhmischen Reviere, jedoch nicht absichtlich auf die Schreiber, abgefeuert worden zu sein scheint, am rechten Oberarm getroffen, jedoch nicht erheblich verletzt worden. Der Thäter hat sofort die Flucht ergriffen.

In Voigtshain bei Burzen ist die Teich'sche Windmühle am 29. Mai früh 3 Uhr niedergebrannt. Man vermutet, daß das Feuer in Folge unvorsichtigen Gebahrens mit Licht, dessen sich ein Gehülfe Teich's schuldig gemacht haben soll, entstanden ist. In Taucha hat am 27. Mai bei einem Gewitter der Blitz in ein Waschhaus eingeschlagen, jedoch ohne zu zünden. Dagegen hat er Dach und Wände nicht unerheblich beschädigt. Zwei Tage vorher hatte in Böhlen bei Leisnig der Blitz in das Andra'sche Gut eingeschlagen, in dessen Folge dasselbe abgebrannt ist. Auf Wendischhain er Forstrevier hat vor einigen Tagen ein Waldbrand stattgefunden, welcher von einem Kräuterfresser aus dem benachbarten Leisnig, durch Ausschütten noch glimmender Tabackspäne entstanden ist. Man sieht daraus, wie sehr bei der jetzt herrschenden Trockenheit auch im Walde vorsichtiges Gebahren mit Feuer notwendig ist.

Öffentliche Gerichtsitzung am 30. Mai. Auf dem Schulbau in Friedrichstadt arbeiteten im vorigen Jahre

unter andern auch die Handarbeiter Carl Reich aus Obercunewalde und Johann Adolf Schröder von hier. Eines Abends am 25. Mai 1867, nach Schluß der Arbeit, nachdem eine gehörige Quantität Schnaps zur Stärkung getrunken worden war, verabredeten sie sich nach Angabe Reich's auf's Dorf zu gehen, um etwas zu holen, wenn sich etwas fände. Sie kamen nach Gorbis in das Gehöft des Baumgärtnerbesizers Lämmerhirt. Schröder, ein großer, starker Mann, half Reich über die 10 Fuß hohe Mauer, dieser ging zum Schuppen, erbrach das Vorlegeschloß und suchte nun in denselben nach mitzunehmenden Gegenständen. Im Schuppen hörte er das Gurren eines Schweines und fand eine Ziege. Dies dem Wache haltenden Schröder meldend, ermunterte dieser Reich die Ziege zu bringen. Reich folgte diesem Rathe, schlachtete die Ziege im Stalle und steckte sie in einen Sack, welchen Schröder bei sich geführt hat. Beide trugen die Ziege in Schröder's Wohnung um das Fleisch gemeinschaftlich nach und nach zu verzehren, dasselbe wurde aber mit Beschlag belegt und dem Verletzten eingehändigt. Schröder stellt zwar seine Beteiligung in der Hauptthat nicht in Abrede, will aber in Beträuflichkeit von Reich's mit fortgeschleppt worden sein, und sich nicht zur Verübung eines Diebstahls mit seinem Mitangeklagten verabredet haben. Die Ziege wird vom Verletzten auf 4 Thlr. 15 Ngr. gewürdert. Bei der Ausföhrung bei Reich wegen der Ziege wurde auch eine Parthe Hühnerfedern gefunden, und Reich's gestand dem verhörenden Gensdarmen, daß er auf Veranlassung eines Handarbeiters Wellmann, der inzwischen verstorben ist, zu einem Hühnerdiebstahl auf dem Ostravorwerk und zu einem in der Deconomie des Taubstummeninstituts verübt worden sei; er habe vor Weihnachten 1866 auf dem Ostravorwerk 7 Stück und im Taubstummeninstitute nach Weihnachten 1866 4 Stück gestohlen. Heute sowie in der Voruntersuchung stellte Reich's diese Diebstähle in Abrede, das außergerichtliche Geständniß habe er wider die Wahrheit abgelegt, um nicht in Haft zu kommen seiner Familie wegen. Die heute erstateten Zeugenaussagen lauten aber ungünstig für den Angeklagten, zumal er gerade aus den vielen zu jener Zeit verübten Hühnerdiebstählen diese zwei gestand, ja der Hühnerdiebstahl auf dem Ostravorwerk gar nicht zur Anzeige gekommen war. Beide Diebstähle sind ausgezeichnet, insofern sie bei Nachtzeit durch Einsteigen in verschloßenen Hofraum und bez. durch Antsdornalter der Hühner schäpfe den Werth der Hühner auf 2 Thlr. 10 Ngr. und der Deconomiepächter im Taubstummeninstitute die bei ihnen gestohlenen auf 1 Thlr. 18 Ngr. Ferner hat Reich's auf einfache Weise noch 2 Säcken Gräupchen und 2 Kisten Rosinen, letztere zum Schaden des Bäckereimeisters Berger sich angeeignet. Diese Gegenstände sind wiedererlangt und befinden sich auf dem Gerichtssitze. Reich's stellt die Verübung dieser Diebstähle in Abrede. Die Gräupchen habe er gefunden, und gemeinsam mit einem Unbekannten verpfändet, die zwei Kisten Rosinen habe derselbe Unbekannte in Begleitung eines Andern ihm gegeben, um auch diese zu verpfänden. Staatsanwalt Heib vertritt die Anklage und der Gerichtshof verurtheilt Reich's zu 8 Monate Arbeitshaus, wovon 2 Monate auf die lange Untersuchungshaft abgerechnet, Schröder, welcher schon zweimal wegen Eigenthumsvergehen im Arbeits-hause gewesen ist, zu 1 Jahr Zuchthaus.

Kleine Wochenschau.

Wekung mit Raub den 11 bezollen Becher Und trinkt ihn frohlich aus.

Mit diesem herrlichen Verse hat das erste deutsche Zollparlament seinen recht gemüthlichen Abschluß gefunden. Nachdem sich die Zollmänner aus Nord, Süd, Ost und West über Tabak und Petroleum Zunge und Kehle sattsam trocken geredet haben, sagte der König Wilhelm: Nun kommt, Kinder, nach gethaner Arbeit ist gut ruhen, laßt uns jetzt zum Abschied noch ein Gläschen deutschen Wein mit einander trinken. Wo gäbe es nun einen gesunden deutschen Mann, der ein gut Glas Wein ausschläge, so es mit Herzlichkeit dargeboten wird. Kurz, Süd- und Norddeutschland, die Mainlinie, die nur aus Wasser besteht, diesmal ganz vergessend, fand sich wohlgenüth ein. Und so tranken sie erst bei König Wilhelm in Berlin, alsdann beim Kronprinzen in Potsdam, hierauf auf dem Verdecke der deutschen Flotte, dann beim Senate von Hamburg, kurz, sie tranken und ließen sich's wohlschmecken zu Wasser und zu Lande; und es herrschte dabei eine Heiterkeit und Einigkeit, daß sich selbst der schöne Frühlingshimmel darüber zu freuen schien, der lachend herabspante. Ja, beim Weine waren sie alle einig. Da nun ein alt Sprichwort besagt, daß im Weine Wahrheit, so leben wir der schönen Hoffnung, daß diese Einheit beim Weine über kurz oder lang auch ohne Zwedtschmauß zur Wahrheit werde.

Während aber das deutsche Zollparlament sich hoch im deutschen Norden das Hamburger Rauchfleisch, die Kieler Sprot-

ten, den Hummeralat an der Quelle vortrefflich schmecken ließ, hatte der östreichische Säben auch seine Freude. Hier wurde unter allgemeinem Jubel der böse Lindwurm, der lange Jahre mit seinem Pektshauche das schöne östreichische Land vergiftet, durch die kaiserliche Unterschrift vollends todt gestochen und die befreiten Districte konnten das uralte deutsche Frühlingslied einstimmen:

Wir tragen nun den Tod hinaus, Den alten Weibern in das Haus.

Wie aber im Leben Freud und Leid oft ganz nahe beieinander liegen, so auch diesmal in Wien. Ein höchst merkwürdiges Zusammentreffen wollte es, daß an demselben Tage, wo die kaiserliche Genehmigung der concordatvernehmenden Gesetze bestimmt wurde, der tapferste und unermüdbliche Kämpfer gegen den Concordatindwurm, ein zweiter Ritter Georg, unter Begleitung von zweihunderttausend Leidtragenden zu seiner letzten Ruhestätte getragen wurde. Es war der durch seine langjährigen Bestrebungen und Kämpfe für politische und kirchliche Freiheit bekannte Wiener Rechtsanwalt von Mühlfeld. Ist es doch als wäre dieser edle Geist so schnell heimgegangen, um im himmlischen Lande den neuen Sieg des Lichts und der geistigen Freiheit zu verkünden.

Die gute Stadt Paris hat für uns Deutsche wenigstens das Angenehme, daß sie unerhöplich für Unterhalten besorgt ist, bald auf diese, bald auf jene Weise, wobei es denn auch nicht an spaßhaften Dingen fehlt. So sibt dormalen der pariser Senat, anstatt sich mit irdischer Angelegenheit und der Wohlfahrt des Landes zu beschäftigen, über hoch philosophische und religiöse Probleme, z. B. über das Dasein Gottes, über Unsterblichkeit der Seele und dergleichen sublimen Angelegenheiten. Die Veranlassung, daß der Senat sich zu diesem überirdischen Standpunkte erhoben hat, war eine von geistig beschränkten Leuten und von kirchlichen Finsterlingen zusammen gedragte Petition gegen den umschweifenden Materialismus. Dagegen ließe sich nun grade nichts sagen; denn der plumpe Materialismus führt gewiß nicht zum Heile. Jene Petenten verstehen aber unter Materialismus jeden Fortschritt auf wissenschaftlichem Gebiete. Da liegt der Hund begraben. Nun macht es einen höchst komischen Eindruck, wenn jene bejahrten Senatoren, worunter es an lichtfeindlichen Glazen und verlebten Mours, deren Jugend nur zu sehr im Materialismus versunken war, nicht fehlt, jetzt im Alter, um ihre Seligkeit besorgt, dem lieben Gott sich dadurch angenehm zu machen glauben, wenn sie sich alle Mühe geben dem geistigen Fortschritte ein Bein zu stellen. Während aber die um ihre Seligkeit besorgten Senatoren über dies Dasein Gottes und die Unsterblichkeit disputierten, hat ein Welt- und Völkereygländender Pariser eine neue Broschüre vom Stapel laufen lassen, die von dem stets neugierigstüchtigen Publikum mit großer Begier gelesen wird. In dieser Broschüre erklärt der Herr Verfasser rund heraus, daß der Krieg mit Preußen unvermeidlich sei. Wie hängt es aber dieser Schlanke an, diesen angekündigten Krieg möglichst populär zu machen. Man höre! Diesen Krieg unternimmt Ludwig Napoleon nicht etwa zum Besten Frankreichs, sondern als hochherziger Beschützer aller Völker, lediglich um Deutschland seine Freiheit zu erkämpfen. Demnach muß vor allen Dingen Preußen zur Raison gebracht und dessen Annectionsappetit, welcher den Franzosen selber den Appetit verborben hat, Baum und Bügel angelegt werden. Preußen wird sonach mit Hilfe der neuen Chassepotgewehre bis an die Oder zurückgeworfen. Der blinde König Georg erhält nicht nur sein Hannover restituirt, sondern auch noch ganz Oldenburg dazu. Baiern bleibt Baiern, aber Württemberg bekommt das preußensfreundliche Baden. Sachien erhält das 1815 annectirte Stück zurück und gleichsam als Schmerzensgeld noch einige ernestinnische Kreisdirectionen dazu. Kurz der Pariser Broschürenmann hat Alles fix und fertig. Es bedarf nur noch der dazu gehörigen Chassepotflinten und die Sache ist abgemacht. Auch die etwaigen Allirten, die dabei helfen sollen, hat der Pariser als Politikus nicht außer Acht gelassen. Es sind das Dschirre, Dänemark nebst Schweden und Norwegen. Dies möchte sich Alles hören lassen; aber unverschämmt ist es von diesem Menschen zu schreiben „die mächtigsten Allirten werden wir in Deutschland selber finden.“ Ein herrlich Compliment, welches damit deutschem Patriotismus gemacht wird. Wir wollen uns indeß ein wenig von dem pariser Lustikus nicht ins Bodshorn jagen lassen, sintemal und allbeweil das Papier gedulbig ist, selbst wenn es in Paris fabrizirt wäre.

Man sollte nun wirklich baß glauben, daß die goldne Zeit ganz nahe vor der Thür stehe. Wo man hinschaut nicht als Verbrüderung. Während sich auf dem Verdecke der deutschen Flotte unter Donner der Kanonen und Anallen der Champagnerpfote die nord- und süddeutschen Zollmänner verdrübert die Hand reichen, fallen sich in Prag Böhmen, Kroaten, Slowaken, Russen und Polaken gleichfalls liebesbrünftig um den Hals und wollen ein großes Slawenreich gründen. Auch unsre Kaiser hat ihre drei Männer im feurigen Ofen zu diesem sla-